

Zuerst bei Tele Basel, dann bei SRF: Jeanne Fürst redet am TV seit 25 Jahren über unsere Gesundheit. Tabuthemen? Gibt es nicht!

Interview: Gabrielle Jagel

Seit 12 Jahren ist Jeanne Fürst (64) nicht nur das Gesicht, sondern auch Kopf und Seele des wöchentlichen SRF-Magazins «Gesundheit heute». In einem Café in der Basler Innenstadt erzählt die TV-Ärztin, wie sie als Mädchen auf dem Estrich ihre medizinische Begeisterung entdeckte.

TV Land & Lüt Frau Fürst, was treibt Sie an?

Jeanne Fürst Vielleicht bin ich eine Romantikerin, aber es ist mein Herz, das mich antreibt. Fernsehen an sich ist schon ein sehr spannendes Medium. Es braucht dafür Teamwork, Kreativität und eine passende Bildsprache. Dennoch motiviert mich ein romantischer Gedanke. Wenn ich es schaffe, die Schweizer Bevölkerung eine Portion vitaler und gesundheitsbewusster zu machen, den Menschen also in gut verständlicher Sprache zu erklären, was Sache ist und was sie selbst machen können, dann macht mich das glücklich. Das ist mein Ansporn. Konstruktiv und lösungsorientiert wollen wir sein! **Eben gerade hat Sie ein Herr begrüsst. Passiert Ihnen das öfter?** Ja schon. Ist das nicht herzig? Ich bin einmal pro Woche bei den Zuschauern in deren Wohnzimmer, gehöre schon fast zur Familie (*lächelt*). Ich glaube, sie spüren, dass ich offen bin und das mit viel Begeisterung. Vor allem in der heutigen Welt, wo der Egoismus praktiziert wird, finde ich es noch viel wichtiger, dass man auch in einer Medizinsendung herzlich ist. **Die diesjährige Weihnachtsausgabe am 20. Dezember will Mut machen und zeigen, wie man mit schweren Schicksalsschlägen umgehen bzw. daraus lernen kann.**

Dr. Jeanne Fürst (64) ist verheiratet und lebt im Kanton Basel-Landschaft (Bild: 2020).



Genau, wir wollen Menschen, die in einer traurigen, schwierigen Situation stecken, Zuversicht und Kraft geben. Es soll auch den Zuschauern einen Schub geben, damit sie mit schwierigen Situationen besser umgehen können. Ich glaube fest daran, dass das Kraft gibt. Und wir haben auch wieder tolle Gäste im Studio und einen Star: die Basler Soulsängerin Nubya. Sie alle zeigen, wie sie mit ihrem Schicksal umgehen, lassen uns spüren, wie lebenswert ihr Leben ist, und machen damit anderen viel Mut.

Mit unglaublich viel Feingefühl und Empathie sprechen Sie mit Menschen über ihre Krankheiten bzw. Leiden, zeigen mögliche Behandlungen auf.

Ich verstehe mich als Brückenbauerin. Wenn ich in ein Tram einsteige, treffe ich auf viele verschiedene Menschen jeglichen Alters aus allen Berufsgattungen. Einige von ihnen haben keine Ahnung von Medizin, dann gibt es aber solche, die viele Kenntnisse haben. Also sind alle auf einem anderen Wissenslevel. Darum ist es mir wichtig, die Materie so rüberzubringen, dass diejenigen, die keine Ahnung von

«Augen lasern oder ein Beauty-Eingriff über Mittag – ist das wirklich gut?!»

Medizin haben, es verstehen und dass jene, die viel Ahnung haben, no nes Portiönli dazulernen. Aber es ist immer eine Gratwanderung. Bis wohin kann ich gehen, damit es eine Tiefe bekommt, ohne dass ich das Publikum überfordere.

Und woher nehmen Sie jede Woche die Energie?

Es ist die Leidenschaft, die mir Energie gibt. Schon als kleines Mädchen hat mich Medizin interessiert. Das hat vielleicht auch etwas mit meinem Papa zu tun, der als Bub Kinderlähmung hatte. Durch ihn habe ich gelernt, im Jetzt zu leben und zu schätzen, was man im Moment hat. Ich war als Kind oft in unserem Estrich, fand es immer furchtbar spannend, weil dort so viele Sachen gelagert waren. Unter anderem entdeckte ich zwei dicke Schuncken – Medizin- bzw. Anatomiebücher.

Bilder: Geri Born, Screenshot SRF



Immer wieder samstags um 18.10 Uhr auf SRF 1: «Gesundheit heute».

Am Anfang bin ich über die gezeichneten Beispiele erschrocken, wurde dann aber immer neugieriger und interessierter. Ich bin überzeugt, das war die Initialzündung für meine medizinische Begeisterung. Medizin ist für mich Leidenschaft, sie interessiert mich ungebrochen, und ich freue mich immer, wenn ich etwas Neues dazulerne – und da gibt es noch so einiges. **Sie scheuen sich vor keinem Thema, sprechen über Krebserkrankungen genauso wie über Höhenangst, Patientenverfügung, Sucht, Fusspilz oder ästhetische Eingriffe. Die Auswahl ist praktisch unerschöpflich. Dennoch: Gibt es ein Tabuthema für Sie?**

In einer Gesundheitssendung sollte man über alles sprechen können. Daher finde ich es wichtig, dass es keine Tabuthemen gibt. Gäbe es welche, dann würde ich sie enttabuisieren. Ich kann es verstehen, wenn man nicht über alles reden will, aber still vor sich hin zu leiden, bringt es ja auch nicht. Wir möchten aufzeigen, dass Menschen mit ihrem Problem nicht alleine sind, darüber sprechen und Lösungen finden. Was mir hingegen etwas zu denken gibt, sind diese Walk-in-Kliniken, von denen es immer mehr gibt. Augen lasern oder ein Beauty-Eingriff so schnell mal über Mittag – ist das wirklich gut?! **Dieses Jahr feiern Sie Ihr 25-Jähriges als TV-Ärztin. Darauf darf man schon etwas stolz sein, oder?** Ein bisschen schon, ja. Als ich angefangen habe (2000 bei Tele Basel, danach «Gesundheit Sprechstunde» bei SRF; Anm. der Red.), dachte ich für mich, «du bist viel zu alt fürs Fernsehen». Ich war damals 39 und fand, dass man für so eine Sendung besser Ende zwanzig sein sollte (*lacht*).

Aber es ist alles gut gekommen. Dennoch ist es für mich immer wieder erstaunlich, dass ich es schon ein Vierteljahrhundert machen darf. Vielleicht liegt es auch daran, dass ich nicht spiele, sondern die Leute ernst nehme, ehrlich und mit meinem Gegenüber auf Augenhöhe bin.

Weihnachten steht vor der Tür, das neue Jahr ist nicht mehr weit. Wie halten Sie es mit guten Vorsätzen?

Davon halte ich gar nichts (*lächelt*). Ich überlege mir mehr – rein geschäftlich –, wohin ich will. Ich möchte mir mehr Unterstützung holen, jemanden in der Redaktionsleitung, der mich entlastet. Ein CEO, Frau oder Mann, der das Schiffli «Gesundheit heute» in eine neue Ära, in die Zukunft steuert. «Gesundheit heute» hat eine hohe Glaubwürdigkeit, hat aber auch noch viel Potenzial. Ich überlege mir immer, was gut ist für die Sendung und was für mich. Privat wünsche ich mir etwas mehr Zeit mit meinem Mann. Oder den einen oder anderen Kurs zu machen. **Heisst das, dass Sie sich vom Bildschirm zurückziehen wollen?** Nein, nur reduzieren. Wenn ich bis 70 so weitermachen könnte, wäre das ein super Geschenk. Ganz aufhören kann ich mir nicht vorstellen. «Gesundheit heute» ist mein Baby, aber ich kann es ab und zu auch in die Kita abgeben. Vor allem wenn ich weiss, dass es für meine Mitarbeitenden in die richtige Richtung läuft.

Welche Themen haben Sie für nächstes Jahr in Planung?

Wir behandeln im Januar etwa das Thema Schnarchen. Mit zunehmendem Alter ist fast jeder oder jede Zweite davon betroffen! Wir zeigen, was wirkt und was nicht. Ich bin mir sicher, dass das sehr viele Menschen interessieren wird. ♥